DR. EDUARD SCHWECHTEN

# Das
# Lied vom Levi

mit 51 Originalzeichnungen

von

Siegfried Horn

und

einem Geleitwort

von

Dr. Hermann Bartmann

—

KUPFERTIEFDRUCKAUSGABE
1. – 50. TAUSEND



J. KNIPPENBERG KUNSTVERLAG DÜSSELDORF.

Preis RM 0.80

DR. EDUARD SCHWECHTEN

Das
Lied vom Levi




mit 51 Originalzeichnungen von Siegfried Horn
und
einem Geleitwort von Dr. Hermann Bartmann

—

KUPFERTIEFDRUCKAUSGABE



J. KNIPPENBERG KUNSTVERLAG DÜSSELDORF.




Copyright by
J. Knippenberg Kunstverlag Düsseldorf
1933





# Dr. Eduard Schwechten

ist einer von den Männern, die in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die erste Saat des Antisemitismus ins deutsche Volk streuten. Sie liessen sich nicht blenden



durch die üppige Blüte und die goldenen Früchte des liberalistischen Baumes im Deutschen Reiche. Ihr soziales Gewissen sagte ihnen, dass eine Wirtschaftsordnung und Gesittung, die von dem zur Allmacht erstarkenden Judentum genährt und grossgezogen wurden, undeutsch seien und unser Volk kernfaul machen mussten. Mutig riefen sie ihre furchtbare Erkenntnis ins Land und schufendadurch eine judengegnerische Bewegung, die 1893 schon 16 Abgeordnete in den Deutschen Reichstag entsandte. Die Deutschsoziale Reformpartei, die hellsichtig schon damals den nationalen Gedanken mit dem sozialen paarte, zerbrach an der Uneinigkeit ihrer Führer und der Unreife des deutschen Volkes, das nun den bitteren Leidensweg zu Ende gehen musste, vor dem jene Warner es bewahren wollten.

Im Feuer dieses Kampfes schrieb Eduard Schwechten "Das Lied vom Levi".

Am 20. 2. 1859 in Stendal geboren, mochte Schwechten als Sohn eines Fleischermeisters schon früh das Wesen jüdischen Händlergeistes kennen gelernt haben. 1877 bis 1884 studierte er in Tübingen, Halle und Berlin Philologie. Als frischgebackener Dr. phil. übernahm er eine Hauslehrstelle beim deutschen Konsul in Valdivia (Chile). Hier lernte er den "Segen der Goldwährung" kennen, als sein Brotgeber ihm das vereinbarte Gehalt in entwertetem Papiergelde auszahlte. Voll Empörung sattelte Schwechten sein Maultier, durchzog Südamerika von West nach Ost, wurde Lehrer an einer Schule in Buenos Aires und blieb dort solange, bis er sich das Geld für die Heimfahrt nach Deutschland und ein zweijähriges Chemie-Studium an der Universität Berlin erspart hatte. Sieben Jahre war er dann als Chemiker bei der Firma Hans Reisert in Köln tätig. Es war die kampfreichste und fruchtbarste Zeit seines Lebens. Schwechten schärfte seine Waffe in einer Dichtung "An die Zigeuner" (1893), in der er das blöde Schlagwort der liberalen Demokratie , "Gleiches Recht für alles, was Menschenantlitz trägt" witzig geisselte. Eine kleine Sammlung "In Sachen contra Sem" vereinigte die Gedichte, die in jenen Jahren auf dem Boden des politischen Kampfes wuchsen. 1895 folgte "Das Lied vom Levi", zu dem der Maler Siegfried Horn eine Mappe voll Zeichnungen lieferte, die in der Sicherheit der Beobachtung und der Lebendigkeit der Charakteristik ihresgleichen suchen. Wie seine Kampfgenossen erzählen, hat Schwechten die Dichtung in einer Nacht niedergeschrieben. Das erscheint durchaus



glaubhaft. Denn wie er in Gesellschaft ein witziger, gedankensprudelnder Plauderer war, so hatte er auch als Schriftsteller die Gabe, in der Art eines Konrad Baumbach und Julius Wolf schmissig-burschikos ein Lied hinzuhauen, das, ohne mühsame Feilung, durch seine Frische ansprach. Davon zeugt „Des Sängers Lust und Leid“, eine 1896 erschienene Sammlung seiner kleinen Gedichte.

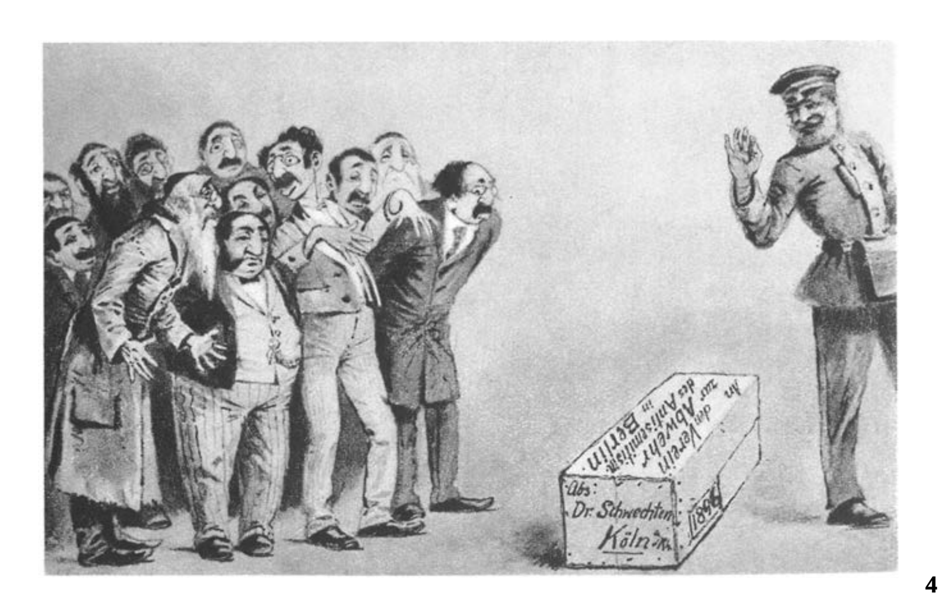
„Das Lied vom Levi“ liess die Juden aufhorchen. Sie erreichten ein polizeiliches Verbot. Aber das Gericht sprach die Freigabe aus, und so nahm es ungehindert seinen . Weg durch die deutschen Lande. Für Hunderttausende wurde diese Nachahmung des Schillerschen Liedes von der Glocke zu einer deutschen Glocke, die zur Besinnung auf die angestammte Art läutete. Hunderttausende haben an den Zeichnungen Horns ihren Blick für jüdisches Wesen geschärft und ihre helle Freude daran gehabt, wie der Künstler die jüdische Unmoral so schonungslos an den Pranger stellte.

Eduard Schwechten hat sich auch in der Technik einen Namen gemacht. Die Erfindung des Gasglühlichtes ist ebenso wie die Herstellung von Brot aus Getreide in Verbindung mit Knollenfrüchten, die für uns im Krieg so wertvoll wurde, mit seiner Arbeit verknüpft. Noch manche, andere Erfindung wurde ihm patentiert. Nach langem schweren Leiden starb er am 3. 10. 1912.

"Das Lied vom Levi" hat ihn überlebt und heute, da der Herzensacker des deutschen Volkes, den jüdische Wirtschaft und Presse nur zu lange verhärtet hatten, wieder gelockert ist, werden die Worte dieses Liedes ein neues Aufjauchzen und Aufblühen bringen. Denn sie wirken und gelten heute wie vor vierzig Jahren und werden es solange, bis Deutschland wieder ganz den Deutschen gehört.

Dr. Hermann Bartmann.
Düsseldorf.

Der Wortlaut der Dichtung und die Zeichnungen Siegfried Horns sind unveränderte Wiedergaben der von Dr. E. Schwechten im Jahre 1895 besorgten Erstausgabe. Der Verlag.








**Krummgefügt aus Haut und Knochen**
**Liegt der kleine Levi da:**
**Echte Rasse, wie sie krochen**
**Einst herum in Kanaa!**



Macht es rings bekannt weit im deutschen Land:
"Zu der Menschheit Nutz und Frommen
Ist der Levi angekommen!"
Dem Staate, dem wir Steuern zahlen, verdanken wir das grosse Glück:
Er macht uns frei von manchen Qualen, doch Levi lässt er uns zurück.
So wollen wir mit Fleiss betrachten, was dieser Politik entspringt:
Die Staatsgelahrtheit muss man achten, die nie bedacht, was sie vollbringt.
Das ist's ja, was den Deutschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand,
Dass er's am eig'nen Fleisch erst spüret, wie Judas wirkt im Vaterland.
Nehmt ihn her, von Juda's
Stamme,
Doch recht sauber packt Ihn ein,
Dass die echte deutsche Amme
Bleibe trocken stets und rein.
Seht die Nase an
Und die Beine dann,
Eine wahre Götterspeise:
Nathanchen, der kleine Weise!
Was an des toten Meers Gestade
Der Aaron mit Rebekka zeugt,
Mit krummer Nase, krummer
Wade








Durch Polen es nach Deutschland kreucht.
Noch dauern wird's in späten Tagen
Und rühren vieler Richter Ohr;
Gar mancher Mann wird es verklagen,
Der Hab und Gut an es verlor.
Was Schweiss und Müh‘ dem Erdensohne
An kargem Lohn das Schicksal bringt,
Das mausen Wölfe, Löwen, Kohne,
Ob auch das Volk in Not versinkt.
Tausend Flüche hör‘ ich klingen!
Wohl! Die Massen sind in Fluss;
Lasst's mit Judenpech durchdringen,
Dass es Jeder riechen muss.
Frei von Schwindelei‘n
Soll die Menschheit sein;
Drum gleich einer Wetterwolke
Blitzt und donnert es im Volke!



Als er den kleinen
Levi schaute,
Begrüsst‘ er das
ersehnte Kind, –
Er, Don Eugen –
der ewig Laute,
Wenn andere
bescheiden sind.
Ihm ruh'n ja noch
in Levis Schosse
Als Trinkgeld die
Schlossfreiheitslose.




Des sogenannten "Freisinns" Sorgen bewahren Levis goldnen Morgen.



Die Jahre fliehen
pfeilgeschwind.
Vom Rabbi reisst
sich stolz der
Knabe,
Er stürmt zur
Börse wild hinaus;
Verdient das Geld
nur so im Trabe,
Reich kehrt er
heim ins
Vaterhaus.





Und herrlich mit gesunden Wangen sieht er ein deutsches Mädchen steh'n.
Ihn packt ein namenlos Verlangen, – doch ach – da war's um ihn gescheh'n !



Aus seinen Augen brechen
Tränen,
Er liegt zerknickt an Arm und
Bein;
Das deutsche Mädchen kannt'
sein Sehnen
Und salzte ihm den Braten ein.
Nicht folgt er fürder ihren Spuren,
Er hat sich leis hinweggedrückt;
Auch sie verschwand von
jüdschen Fluren,
Kein Jude hat sie mehr erblickt.
So ist sie, Levi, liebes Jüdchen,
Der kosch‘ren Liebe goldne Zeit,
Und willst du kühlen dir dein
Mütchen,
So schlägt man dir die Nase breit.

O! dass sie judenrein stets bliebe,
Die schöne Zeit der deutschen Liebe!
Eben lag er noch in Windeln, –
Seht – da ward er schon zum Mann;
Und er fängt sein kosch'res
Schwindeln
Gleich mit einer Pleite an.
Nun, Germanen, Mut!
Prüft mir diese Brut,
Die euch schon so lang
verwundert, –
Ob sie passt in dies Jahrhundert!

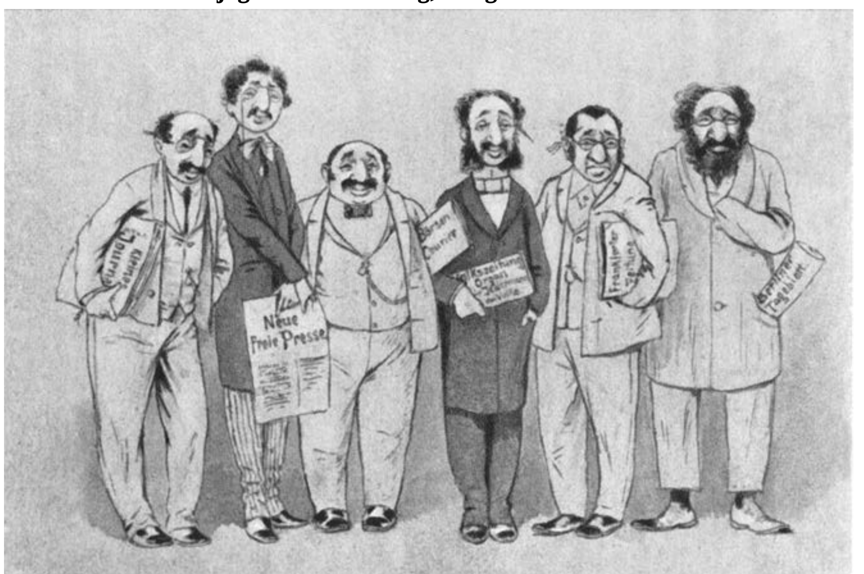




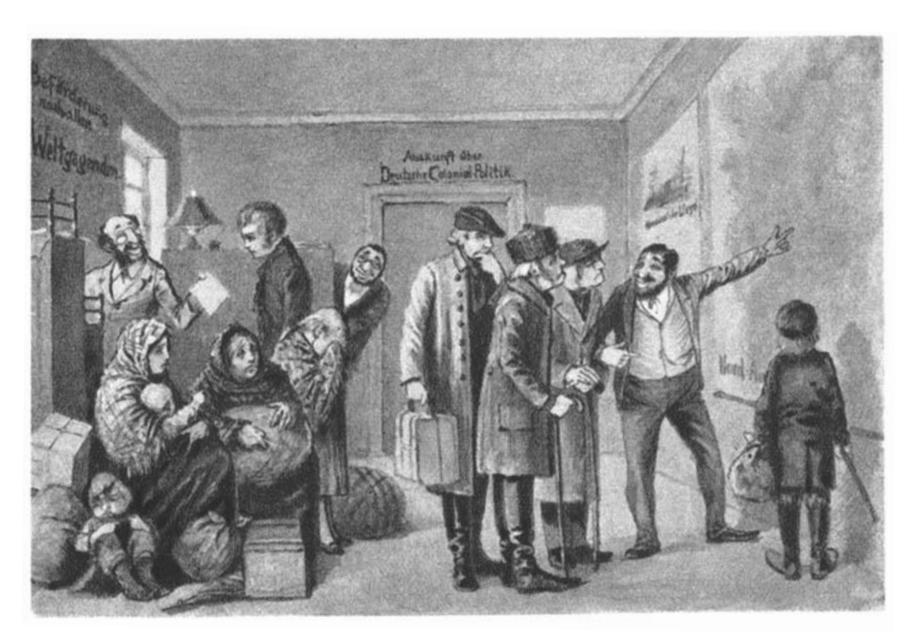
**Wenn sich der Deutsche paart mit Juden, mit Kaffern und mit Botokuden –**
**Da gibt es keinen guten Klang! Drum prüfet, eh' Ihr euch vereinigt,**
**Ob schliesslich nicht der Jud euch peinigt: der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.**



**Lieblich in der Judenzeitung prangt die Phrasendrascherei,**
**Dass ohn‘ jegliche Bedeutung, die german‘sche Rasse sei.**

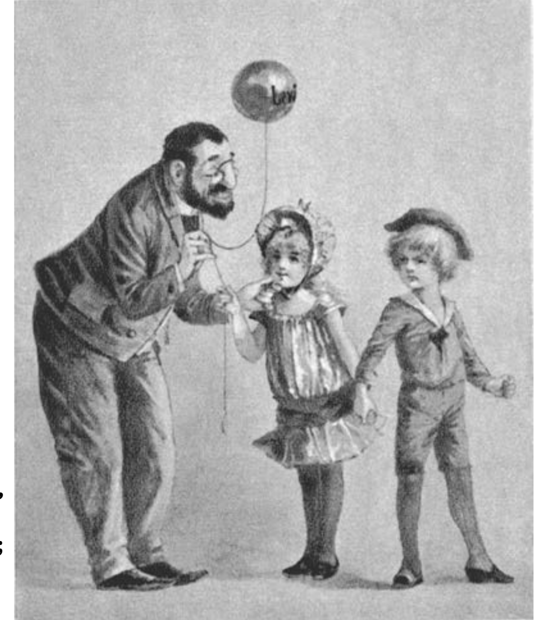



**Ja, der Menschheit Stolz und Krone sind die Herrn vom Sinai !**
**Was sind Deutsche ohne Kohne? Höchstens tolerantes Vieh!**

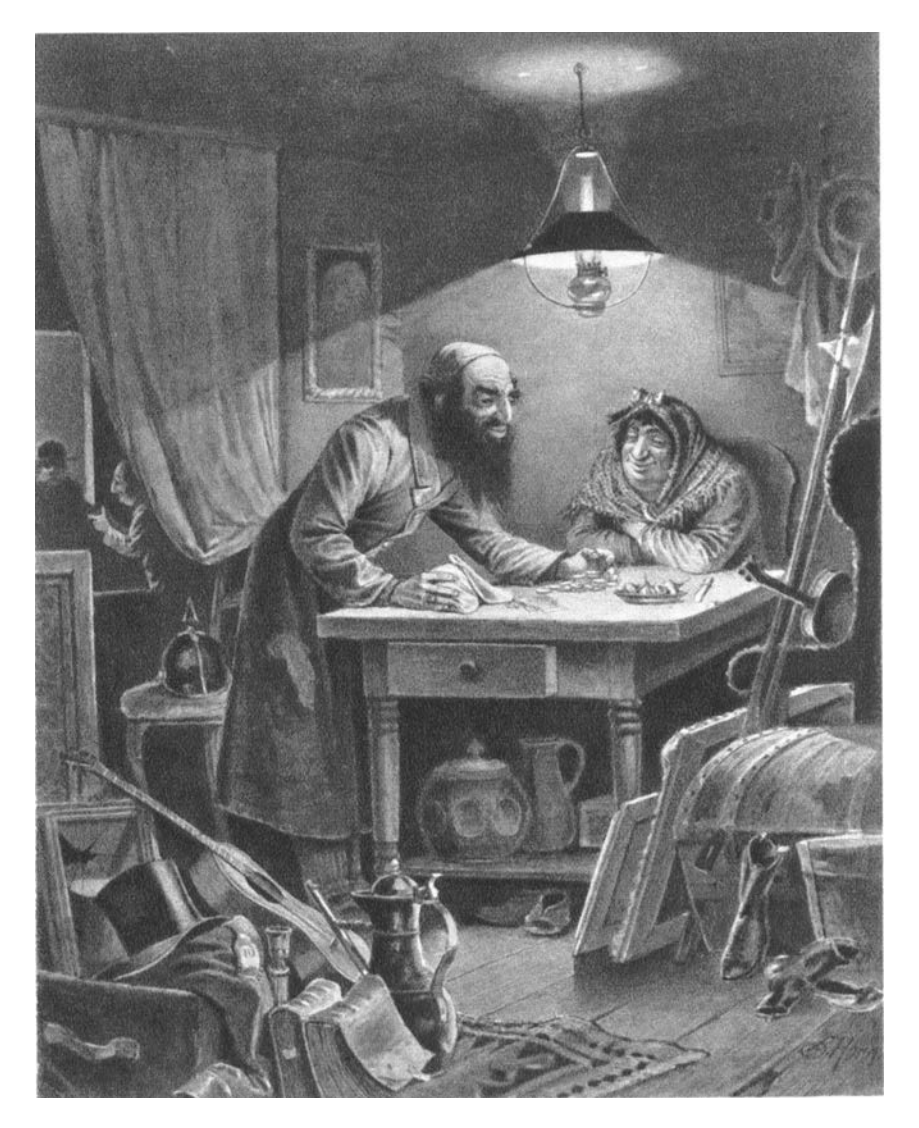



**Der Deutsche – er flieht,**
**Der Jude darf bleiben;**
**Der Knoblauch erblüht,**
**Und Duft muss er treiben.**

**Der Levi beginnt**
**Das geschäftliche Leben**
**Mit schwindelndem Streben,**
**Mit Riesenreklamen**
**Besonders für Damen;**
**Auch liebt er nicht minder,**
**Germanische Kinder**
**Zu schmücken am besten**
**Zu sämtlichen Festen.**
**Ja, ja, er muss schachern**
**Und prahlen und prachern**
**Und laffen und gaffen**
**Erlisten, erraffen,**
**Errobbern, erjobbern,**
**Muss wetten und wagen,**
**Rebbach zu erjagen.**
**Da strömet herbei die**
**unendliche Gabe,**
**Es füllt sich der Geldsack**
**mit „Anderer“ Habe;**
**Filialen erwachsen,**
**Es dehnt sich das Haus!**





**Und drinnen walten**
**An klingenden Tischen,**
**Wo was zu erwischen,**
**Die Juden, die Alten,**
**Der Aaron, die Sarah,**
**Berechnen die Tara ,**
**Und Brutto und Netto;**
**Und halten in petto**
**Verfallene Pfänder,**

**Gebrauchte Gewänder**
**Und Möbel und Betten**
**Und Uhren und Ketten;**
**Und drechseln**
**An Wechseln**
**Und pumpen**
**Auf Lumpen,**
**Verleihen die Gelder**
**Auf Häuser und Felder;**

**Als ehrliche Hehler**
**Verbergen sie Stehler,**
**Und schützen die Diebe**
**Aus Menschenliebe;**
**Sie handeln mit Schwüren,**
**– Das Schwindelgesindel –**
**Verkuppeln, verführen,**
**Und regen ohn' Ende**
**Die schmutzigen Hände**
**Und mehr'n den Gewinn**
**Mit wucherndem Sinn**



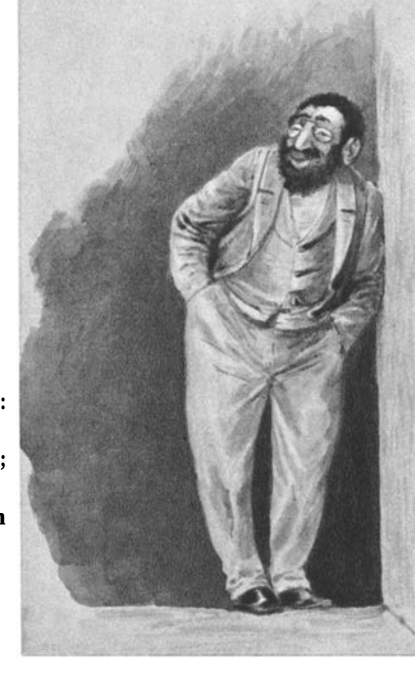

Der ewige Jude.

**Und füllen den knoblauch-**
**duftenden Laden.**
**Manch Deutscher schlingt**
**sich um die Kehle den**
**Faden;**
**Der Jude doch sammelt**
**tagaus und tagein**
**Von den Schafen die**
**Wolle, die Borsten vom-**
**Schwein**
**Und fügt alte Hosen**
**und Lumpen dazu**
**Und hat keine Ruh',**
**Und fiel auch das Weltall**
**in Staub und Trümmer,**
**Er schwindelt immer!**





**Und vor des Ladens weit offener Türe**
**Steht er und späht er,**
**Ob er niemand verführe,**
**Zu ihm zu laufen**
**Und bei ihm zu kaufen.**
**Besonders auf Bauern**
**Scheint er zu lauem;**
**Da versteht er zu schmeicheln,**
**Zu heucheln zu streicheln**
**Mit witzigen Brocken**
**Die Dummen zu locken.**
**Sie treten hinein –**
**Er bedient sie fein,**
**Und zwar einen Jeden nach seiner**
**Weise:**
**Bald lässt er sie fallen, bald steigen**
**die Preise;**
**Und wer etwas kauft, erhält ein**
**Paar Schuh**
**Mit festgeleimten Sohlen dazu.**
**Doch in bill'gen Judenhosen**
**Wohnt das Grauen,**
**Und des Himmels Wolken schauen**
**Bald hinein.**





**Einen Blick**
**Nach den Buden**
**Von den Juden**
**Sendet Michel noch**
**zurück.**
**Schlecht gefügt aus**
**schlechten Stoffen**
**Hängt der Anzug ihm**
**am Leib;**
**Und vergeblich ist**
**sein Hoffen,**
**Dass er lang erhalten**
**bleib!**
**Aus der Wolke ohne**
**Wahl**
**Zuckt der Strahl;**
**Weh, des Himmels**
**Regenfluten**
**Stürzen auf den**
**neuen Frack**
**Und in wenigen Minuten**
**Ist er nur ein altes Wrack.**

Die so schön geglänzt, - die Farben
Gleich im Nu total verdarben;
Und zum Unglück platzt die Naht
Von dem Judensonntagsstaat.
Michel hebt empor die Hände,
Finster, zornig spricht sein Mund: ‘
"Wann hat dieser Trug ein Ende,
Judenschwindel, Judenschund?
Mit der Zeit wird‘s doch zu bunt!
Wann wird unser Volk gesund?
Wann wird es in hellen Haufen
Nicht mehr zu Hebräern laufen,
Sondern nur bei Deutschen kaufen?
Wann wird einst die Stunde schlagen,
Wo der Deutsche froh darf sagen:



"In dem ganzen Vaterland
Von der Alp zum
Ostseestrand,
Von der Weichsel bis
zum Rhein,
Kann kein Jude mehr
gedeih'n!"
Schwindelpaschas,
Schundpropheten
Haben wir nicht mehr
vonnöten,
Denn sonst geh'n uns die
Moneten
Bis zum letzten Heller
flöten.








Fluch dem Judenschwindel-
schandwerk!
Unterstützt das deutsche
Handwerk,
Uns're fleiss'gen deutschen
Brüder,
Nicht am Hungertuch mehr
nagen,
Sondern frei von Judenplagen,
Ehrllch, wie in frühern Tagen,
Sich durchs Erdenleben
schlagen!"



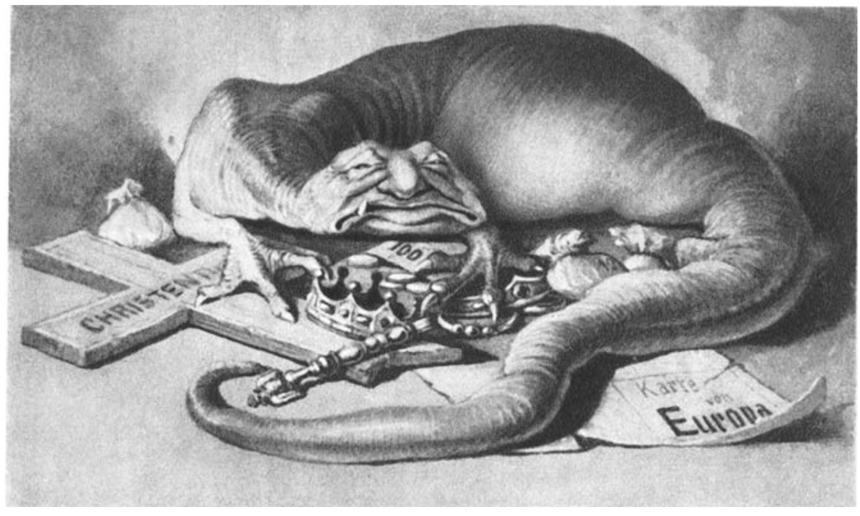



**Weh! Ein frevelhaft, Beginnen**
**Macht sich jetzt auf Erden breit:**
**Doch zum Schutze gegen Spinnen,**
**Gegen Wanzen ruft und schreit:**

**Wer ist Herr im Haus?**
**Werft den Juden ‘raus!**
**Wo er einmal festgesessen,**
**Hat er stets sich vollgefressen.**






**Unschädlich wird des Juden Macht,**
**Wenn sie der Staat bezähmt, bewacht.**
**Was sonst der Jude sich errafft,**
**Verdankt er seiner Gaunerkraft.**
**Weh! Wenn sie Geltung sich verschafft,**
**Wenn sie der Fesseln sich entrafft,**
**Wenn sie sich frech emanzipiert**
**Und ganze Staaten ruiniert,**
**Einhertritt auf der Räuberbahn**
**Des Schwindelpacks von Kanaan.**
**Wehe! Wenn sie losgelassen,**
**Fälschend ohne Widerstand**
**Durch die unerfahr'nen Rassen**
**Wälzt des Schwindels Völkerbrand!**
**Mit des Mammons wüsten Knechten**
**Ist kein Staatenbund zu flechten –**
**Judengifte wirken schnell,**
**Erst benebelnd und dann ätzend**
**Und zerstörend und zersetzend.**
**Menschenwürde kannten sie**
**In dem Volk Jehovas nie.**
**Alle Völker, alle Rassen**
**Sind als Knecht‘ nur anerkannt;**
**Denn die Herr‘n Judäer hassen**
**Arbeit mit der eignen Hand.**
**Aus der Börse quillt der Segen,**
**Goldner Regen,**
**In der Börse - Judas Schar -**
**Herrschend war, herrschend bleibt,**
**Wenn sie niemand draus vertreibt;**
**Dort verdienen sie Millionen**
**Einfach wie im Handumdreh‘n,**
**Ob dabei auch Nationen**
**Gänzlich in die Brüche geh‘n!**
**Mag das Volk auch hungern, dürsten,**
**– Wenn‘s auch keine Seide spinnt –**
**Juda pumpt den armen Fürsten,**
**Dass sie ihnen wohlgesinnt.**
**Sie schnüffeln herum um die Throne**
**In hündischer Kriecherei;**
**Und werden zum Lohne Barone**
**Und fressen die Völker dabei.**
**Sie schaffen aus Monopolen**
**Eine Handelsmonopolakei –**
**Die Völker mag der Teufel holen –**
**Wird nur der Jude reich dabei.**



Wohltuend ist im Missgeschick
Des Freundes teilnahmsvoller Blick;
Doch wehe, wenn in grimm‘ger Not
Kein Freund zu helfen sich erbot. -
Das weiss der Levi zu erspäh‘n
Und macht sich auf, ans Werk zu geh‘n.
Noch wär der deutsche Mann zu retten
Aus schweren Schicksals eh‘rnen Ketten;
Doch wahre Freunde sind nicht da: –
Nur Levi, Levi nur ist nah.
Mit listig mitleidsvoller Miene
Naht er sich dem gedrückten Mann
Und bietet ihm zu Jahrstermine
Zweitausend Taler freundlich an.
Ach wie schnell sich beide einen
Levi taucht ein Stäblein ein,
Sieht er's tintenfeucht erscheinen,
Wird‘s zum Schreiben tauglich sein.
Einen alten Wisch
Legt er auf den Tisch.
Wird nichts weiter übrig bleiben,
Als den Wisch zu unterschreiben.
Und der Deutsche schreibt geduldig:
"Bin Herrn Itzig Levi schuldig:
Bis zum letzten Tag im Jahr
Zwei ganze tausend Taler bar!"
Und zufrieden sehr gestellt
Zählt ihm Levi hin das Geld:
"Sie begreifen, lieber Mann,
Dass ich jetzt nur geben kann
Fünfzehnhundert blanke Taler,
Denn sie sind ein fauler Zahler!





Und wer weiss in aller Welt ,
Ob ich wieder komm' zum Geld.
Heut in diesen schlechten Zeiten
Will es schon sehr viel bedeuten,
Wenn man einen armen Mann
Streng reell bedienen kann.
Wenn das Jahr vorüber ist, –
Nun, Ihr merkt Euch wohl die Frist, –
Will ich hoffen, dass mirs Geld
Wird mit Zinsen zugestellt.
Was, Ihr schaut mich an verwundert?
Zwanzig will ich nur vom Hundert.
Braucht Ihr mehr – nun, Levi heiss ich,
Wohne Knoblauchstrasse dreissig.",
Zu Papier ist es genommen,
Das Geschäftchen ist gemacht;
Und der Zahlungstag wird kommen,
Wo Herr Itzig Levi lacht. –
Wenn der deutsche Mann
Nicht bezahlen kann?
Nun – Ja nun – in diesem Falle
Liegt er eben in der Falle.



Wohltätig ist das Kapital
Und bei der Landwirtschaft zumal.
Mich können diese armen Bauern
Mit ihren Schindereien dauern.

Da wird geschafft von früh bis spät,
Da wird gepflügt, da wird gesät,
Da wird gejätet und gerupft,
Das Feld vom Unkraut rein gezupft!



Die Saat geht auf,
die Sonne lacht,
Der Weizen schiesst
empor mit Macht,
Die bunten Kühe
geh'n zur Weide,
Die Lämmer hüpfen
auf der Heide.
Die blonden Kinder,
frisch, gesund,
Sie hüten die Gänse
im Wiesengrund.
O, wenn‘s so bliebe
sicher dann
Sein Gold der Jude
holen kann.
Und Michel braucht
bei diesem Lumpen
Zum zweiten Mal
nicht mehr zu
pumpen.





Siehst du dort das Wölkchen schweben?
Scheint allmählich sich zu heben
Und vergrössert aufzusteigen;
Immer dunkler will sich's zeigen;
Und des Himmels lichte Pracht,
Die ob Flur und Wald gelacht,
Wandelt sich in schwarze Nacht!
Wie die Lerchen ängstlich zittern!
Das wird Wettern und gewittern!
Pfeilschnell kommt der Sturm geschossen!
Dichte, dicke Riesenschlossen
Hageln auf die Fluren nieder –
Und kein Grashalm hebt sich wieder.
In gefüllte Speicherräume
Fällt der Blitz – Vorbei die Träume
Von der Ernte gold'nem Lohn! –
Mitleidsvoll naht Aarons Sohn:
„Ja, Ihr armen deutschen Bauern
Seid wahrhaftig zu bedauern!
Tröstet euch, Gott hat's gewollt.
Doch wie steht's mit meinem Gold?
Werdet ihr‘s mir wieder bringen?
Das wird schwerlich euch gelingen.
Und wovon wollt ihr jetzt leben?
Wird kein Teufel euch was geben;
Ich begreife eure Not.
Doch wer leben will, braucht Brot
Will euch gern zur Seite bleiben!



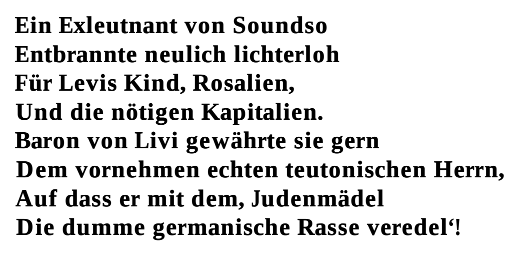
Braucht mir nur hier aufzuschreiben,
Dass ihr gebt zum Pfand das Feld,
Vieh und Hof und – hier ist Geld."
Der Jude trieb,
Der Deutsche schrieb. –
Und als das Jahr vorüber war,
Da lag der Bauer auf der Bahr,

Da waren verarmt ihm Weib und Kind,
Verschachert der Hof mit Ross und Rind!
Der Jude bekam mehr als sein Geld
Und blieb beliebt bei aller Welt;



Ist ein sehr braver Mann geworden,
Erhielt von auswärts Titel und Orden;
Minister sassen bei ihm zur Tafel
Auf seinem Rittergut an der Havel;
Und heute meldete der Draht:
Baron von Levi – Kommerzienrat!





Ein Exleutnant von Soundso
Entbrannte neulich lichterloh
Für Levis Kind, Rosalien,
Und die nötigen Kapitalien.
Baron von Livi gewährte sie gern
Dem vornehmen echten teutonischen Herrn,
Auf dass er mit dem, Judenmädel
Die dumme germanische Rasse veredel'!






So ward der Levi ein grausser Mann,
Und mancher hat es ihm nachgetan!
Drum freue dich, mein Vaterland,
Des Gutsbesitzers am Havelstrand!
Ein ganz besonderes Interesse
Widmet der Herr Baron der Presse.
Für einige Dukaten hat er dieselbe
An der Oder, Spree und Rhein
und Elbe
Zu uns'res Vaterlandes Frommen
Unter seine Judenobhut genommen!
Bis jetzt ist sie uns gut bekommen.
Besonders pflegt er auch die Dichter
Wie sonst'ges Federviehgelichter,

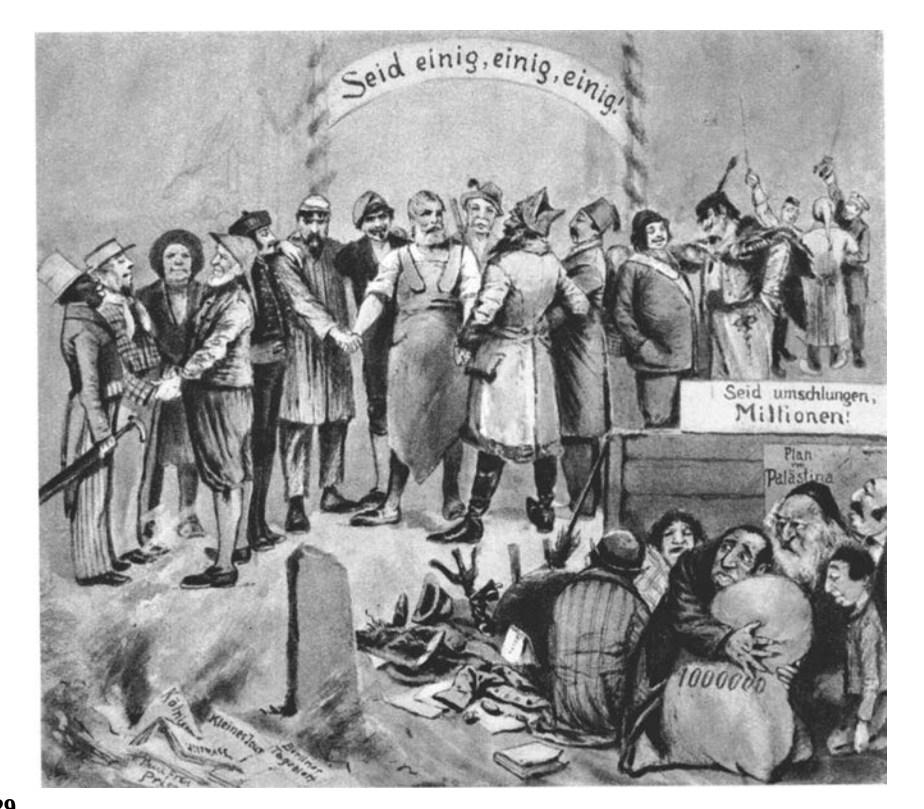


Die selbstverständlich aus klingenden Gründen
Sein Lob im deutschen Reich verkünden.



Viel erfuhr von seiner Gunst
Die moderne deutsche Kunst;
Tänzerinnen, Sängerinnen
Wusst' er für sich zu gewinnen.
Wenn der Herr Baron einst sterben sollt',
Was Jehova gütigst verhüten wollt –
So wird man Ihn fassen in Silber und Gold
Und bergen in einen vernickelten Schrein
Und jammern und klagen und winseln und schrei'n;
Dann wird man noch schmücken den gold'nen Baron
Mit einer grossen Lorbeerkron'.
Und ganz Judäa im Trauerkranz
Tanzt seinen alten bekannten Tanz:
Den Cancan herum um das goldene Kalb!
Wir werden nicht traurig sein deshalb,
Nein - einen Grabstein auch soll er haben:
"Hier liegt ein räud'ger Jud begraben".

Heil‘ge Arbeit, aller Güter
Reinster Urquell, edles Gut;
Des Gedeihens treu'ster Hüter,
Bringst den Menschen Trost und Mut!
Wohl dem, der sich deiner freuen,
Sich für dich begeistern kann
Und sein Blut durch dich erneuen –
Glücklich, glücklich ist der Mann!
Schaffen im geweihten Bunde
Mit der gütigen Natur,
Auf der Erde weitem Runde
Folgen deiner Segensspur –
Dieses suchen, dies erstreben
Menschen, welche menschlich leben!
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein Tempel sich erhebt;
Alle Leiden kämpfet nieder,
Wer durch dich und für dich lebt!
Aber Fluch dem, der vermessen
Nur auf Trug und Schwindel sinnt,
Dem die heiligsten Int’ressen
Dunst und Nebel sind und Wind!
Der oh‘n Mitgefühl im Herzen
Mit der Menschheit Wohl und Weh,
Der nicht singen kann und scherzen
In beglückter Freunde Näh‘;
Der mit gierig-gift‘gen Blicken
Geiergleich auf Raub nur späht;
Menschen, Menschen auszudrücken,
Gleich Zitronen, nur versteht!
Der dem Schwachen nicht will helfen,
Alles Bess‘re schmäht im Hass,
Der gleich beutegier‘gen Wölfen
Mordet, stiehlt ohn‘ Unterlass!
Der der Mühe Lohn und Segen
Mühlos sich zu eigen macht
Und auf stillversteckten Wegen
Nur auf Schwindel ist bedacht.
Wer sich nicht der Arbeit weiht,
Schafft nur Völkernot und Leid!







Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!
Nicht auf gleicher Scholle wohnen,
Kann der Deutsche und der Jud!
Ihr zwängt den Riesen Dampf zum Dienst in Eisen,
Euch ist der Blitz, der Donner untertan,
Ihr lasst Gedanken um den Erdball kreisen,
Durch Meer und Wüsten findet ihr die Bahn:
Ihr holt das Feuer aus der Erde Tiefen,
Das seit Aeonen aufgespeichert ruht,
Titanenkräfte, die gebunden schliefen,
Entfesselt Ihr zu ungestümem Mut.
Wo sonst im Wüstenbrand die Erde schmachtet,
Schafft Ihr Oasen reichster Fruchtbarkeit –
Und fühlt nicht, dass Ihr Euren Wert verachtet,
Indem Ihr knechtisch fremden Dienst Euch weiht?
Nie wird die Stunde der Erlösung schlagen, –
Die Freiheit liebt ein edleres Geschlecht;
Nie wird der grosse Völkermorgen tagen,
So lang Ihr nicht die fremden Fesseln brecht!
Die mit des Meeres wildem Sturm gerungen,
Die ihr der Tiefe Schrecken nicht gescheut,
Die ihr der Wildnis Saaten abgezwungen –
Ihr tragt das Joch, wie Juda euch gebeut?
Frei sei der Mensch! Nur in der Freiheit walten
Die Ideale: Wahrheit und Vertrau‘n!
Nur in der Freiheit kann die Liebe schalten
Und Treue sich auf Gegentreue bau‘n!
Nordische Männer voll Kraft und Mut,
Nimmer gerastet, nimmer geruht,
Bis ihr gerettet Geist und Gut
Vor asiatischer Schlangenbrut!
Markige Sieger im Völkerstreit,
Die Ihr die Römer dem Tode geweiht
Und gezüchtigt gallische Lüsternheit:
Vorwärts!! Allzeit zum Kampfe bereit!!
Würdig der Ahnen – ein Heldengeschlecht,
Kämpfet für Wahrheit, Freiheit und Recht!
Nie sei ein Deutscher ein Judenknecht.
Vorwärts zum Siege, die Fesseln brecht!
Wer stolz und edel und mutig und treu,
Beugt nie sich fremder Tyrannei!
Zertretet die Schlange und macht euch frei

Von Judas Völkerschinderei!

O Herr gib uns den Moses wieder,
Gib dass er seine Glaubensbrüder
Wegführe ins gelobte Land;
Gib, dass das Meer sich wieder teile,
Und dass die hohe Wassersäule
Feststeh‘ wie eine Felsenwand.
Und wenn in dieser Wasserrinne
Die ganze Judenschaft ist drinne,
O Herr dann mach die Klappe zu
Und alle Völker haben Ruh‘.